

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 28

Artikel: Das Gebiet des Kinematographen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

angeht. Er kann z. B. das brennende Interesse für technische Dinge, Automobil-, Flugwesen und Sport, das die heranwachsende Generation von heute so sehr zieht, in ganz anderer Weise befriedigen, als Bücher und Beschreibungen es vermögen. Er kann durch die Anschauung mühe- los belehren über interessante Industrien, über Schiffsbau, über Streichholz-, Zucker- und Papierfabrikation, über Bergwerks- und Zeitungsbetriebe, über mikroskopische und astronomische Forschungsergebnisse, über Krankheiten und Seuchenbekämpfung und über tausend andere Dinge, die zu kennen heute zur Allgemeinbildung gehört. Er kann fremde Völker, Länder und Sitten, alte Kulturen und Tagesereignisse zeigen und unsere Vorstellungswelt in einer Weise bereichern, wie sie eindringlicher nicht möglich ist. Er kann den künstlerischen Geschmack bilden helfen und Schauspieler auftreten lassen, wie man sie an einem Provinztheater sein Lebtag nicht zu sehen bekommt. Allerdings ist der Kino heute noch nicht ganz so weit, wie er sein könnte. In den rührseligen und den Schauer-Dramen kann man haarsträubende Geschmacklosigkeiten sehen, auf welche die Kinogegner mit Recht hinweisen. Ueber diese Entwicklungsfehler muß aber der Kino hinweggebracht werden. Aber das geschieht nicht, indem man ihm eine Steuer aufbrummt. Denn ob sie der Kinobesitzer selbst tragen muß oder ob er sie abwälzt, auf jeden Fall erfährt er eine Schädigung durch Erhöhung der Unkosten oder Rückgang der Besucherzahl. Er wird — das scheint mir an dem Eingekauft der Kinobesitzer betonenswert — nur zu schlechteren Filmen zurückgreifen. Und daß die Leute nicht zuviel Geld verdienen, dafür sorgt schon die Konkurrenz. Wir scheinen jetzt an dem Punkt zu stehen, wo eine neuentdeckte, gewinnreiche Geschäftsbranche, nachdem sie zahlreiche Unternehmer angelockt hat, gerade in der Krise der Ueberproduktion steht. In Berlin sind letztes Jahr die ersten Kinos krachend gegangen. Und auch bei uns wird der Kino nicht mehr das glänzende Geschäft von ehemals sein.



Das Gebiet des Kinematographen.



Es berührt nachgerade belebend und ermutigend, wenn aus dem Chor aller derer, die da gegen den Kino posaunen, weil es augenblicklich zum „guten Ton“ gehört, einmal auch die Ansicht wieder zum Durchbruch schafft, die da „dem Kaiser gibt, was des Kaisers und Gott gibt, was Gottes ist“. Wir sind für alle sachlichen Erwägungen zugänglich und registrieren darum gerne, was ein Einsender über den Kinematographen im „Berner Tagblatt“ schreibt:

Das Ergebnis der im Stadttheater vor kurzem vorgenommenen Abstimmung über das derzeitige Programm ist außerordentlich interessant und beweist, daß das Gebiet des Kinematographen in vieler Hinsicht der Aufklärung bedarf, wenn die vielen bisher aufgetretenen Gegner nicht recht behalten sollen. Man kann nicht umhin, den destruktiven Einfluß, der sich auch im Resultat der Abstimmung kundgibt, dem kruppelosen Verfahren vieler Filmfabriken zuzuschreiben, die die Sensationslust und das Verlangen nach einem Nervenzügel zu ihrem Vorteil auszunutzen versucht haben, indem sie eine Reihe von Filmen auf den Markt warfen, die schlechter sind und schlechter wirken als die genügend bekannten Hintertreppenromane. Dadurch hat das ganze Gebiet des Kinematographen allmählich eine Gestalt bekommen, die seinem Wesen und seinem eigentlichen Werte in keiner Weise entspricht. Im Folgenden sei nun versucht, darüber Aufklärung zu schaffen und einen Gesichtspunkt aufzustellen, von welchem aus kinematographische Vorführungen beurteilt werden müssen.

Der wesentlichste Fortschritt der Kinematographie gegenüber der Photographie besteht darin, daß sie befähigt ist, die Bewegung im Bilde festzuhalten. Wir wissen über eine Reihe von Bewegungen überhaupt erst Bescheid, seitdem es gelungen ist, sie kinematographisch wiederzugeben. Es sei nur erinnert an die Aufnahmen von Vögeln und Geschossen im Fluge, von springenden und laufenden Tieren u. a. m. Ihr ureigenstes Gebiet ist also die Bewegung und sie eignet sich zum Unterschied von der Fixprojektion vor allen zur Wiedergabe von Bildern, bei denen die Bewegung das wesentliche Moment bildet.

Dieses Gebiet ist außerordentlich umfangreich und er-

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen

Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

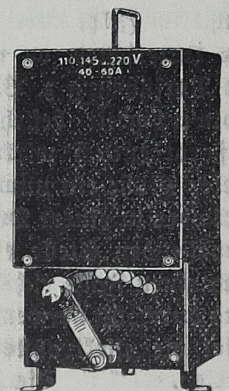
stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis, für 5 Primärspannungen, komplett mit eingebautem Regulierwiderstand,

bis 40 Amp.	Frs. 258.—
„ 60 „	„ 360.—
„ 80 „	„ 417.—



öffnet eine Reihe von Möglichkeiten. Wir können zahlreiche wissenschaftliche Bilder verfolgen; vor allen Dingen bietet uns die Tierwelt reichlichen Beobachtungsstoff. Die Darstellung des Lebens und Treibens fremder Völker in der dazugehörenden Umgebung, von aktuellen Ereignissen und Vorgängen gehört demzufolge gleichfalls in das Gebiet des Kinematographen. Auch von der Wiedergabe schöner Landschaften, etwa aus der Bahn, vom Schiff oder vom Luftballon aus, wird man sich Erfolg versprechen dürfen; immer schön wirken die Bewegungen des Wassers, vor allen Dingen des Meeres.

Eine heftig umstrittene Frage ist die der Darstellung von Dramen auf dem Film. Vielfach wird behauptet, das Drama eigne sich nicht zur kinematographischen Wiedergabe, und eine Anzahl von Films scheint dieser Behauptung recht zu geben. Als Grund wird geltend gemacht, der Kinematograph sei nicht fähig, seelische Konflikte wiederzugeben.

Wenn wir uns die Leistung eines Schauspielers auf dem Theater vergegenwärtigen, so ist es wesentlich die Bewegung und das Mienenspiel, die seine Darstellung kennzeichnen. Freilich hat der Schauspieler vor dem Kinodramatiker insofern einen großen Vorteil voraus, als er zur Verdeutlichung der Vorgänge nicht allein die Mimik, sondern auch das Wort zur Verfügung hat; ja, es gibt Richtungen, die das gesprochene Wort im Schauspiel überhaupt an erste Stelle setzen. Allein, diese Anschauung dürfte im Zeitalter der realistischen Darstellung nicht unbestritten bleiben; jedenfalls steht fest, daß die mimische Leistung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Sie aber kann kinematographisch wiedergegeben werden. Die Schwierigkeit liegt nur in der Handlung selbst. Ihr Zusammenhang und Fortgang muß logisch und ohne weiteres klar sein; sie muß vieler erklärender Texte und vor allen Dingen des berühmten Kinematographen-Briefes entbehren können, wenn sie sich auf dem Lichtbild gut wiedergeben lassen soll. Es ist nun leicht zu verstehen, wenn man — bewußt oder unbewußt — mit Vorliebe zu den krassesten Handlungen, wie Mord, Raub, Brand, gegriffen hat, alles Vorgänge, die für sich so deutlich sprechen, daß sie weiterer Erklärungen nicht bedürfen. Allein, diese Sujets haben die Anfertigung jener schlechten und demoralisierenden Films mit sich gebracht, die man nicht genug bekämpfen kann.

Freilich darf man bei der Beurteilung solcher Vorgänge im Film nicht zu radikal verfahren. Es ist ein großer Unterschied, ob im Verlaufe eines Filmdramas für die Vorführung z. B. eines Brandes eine innere logische Notwendigkeit besteht, oder ob man gleichsam um das außerordentlich wirkungsvolle Bild eines Brandes mit vieler Mühe ein unwahrscheinliches Drama herumkonstruiert oder in einem Drama um des Effektes willen an einer unpassenden Stelle einen Brand eingefügt hat. Was in dem einen Falle richtig und gut ist, wird im anderen falsch und durchaus verwerflich sein, genau, wie in einem Schauspiel die effektivsten Szenen nicht deswegen erscheinen dürfen, weil sie effektiv sind, sondern weil es die Handlung erfordert.

Aber selbst bei einer inneren Notwendigkeit solcher

Bilder muß unter allen Umständen vermieden werden, daß sie verlegend und abstoßend wirken. Hierbei ist nun wieder die darstellerische Wiedergabe von außerordentlicher Bedeutung. Es ist sehr wohl denkbar, daß der eine Schauspieler eine Szene ergreifend und durchaus ästhetisch zur Darstellung bringt, in der ein anderer Abscheu und Ekel erregt.

Die Frage, ob es möglich ist, unter Berücksichtigung aller dieser Punkte ein Filmdrama darzustellen, muß bejaht werden. Das tatkräftige Vorgehen einiger Filmfabriken auf diesem Gebiet hat schon recht gute Erfolge gezeigt, und es ist zu hoffen, daß man bald noch weitere Fortschritte verzeichnen darf. Dazu aber ist vor allen Dingen eines nötig: die Mitwirkung des Publikums. Man amüsiert sich besser, wenn einem Schauer über den Leib laufen, und man geht eben dahin, wo man sich amüsiert. Wer sich frei weiß von aller Schuld, der werfe den ersten Stein. Aber man bedenkt nicht, daß man damit etwas unterstützt, was man mit allen Mitteln bekämpfen muß: die weitere Verbreitung der Schundfilms. Denn es ist leicht zu begreifen, daß Filmfabriken und Theaterunternehmer nur zugkräftige Films bringen wollen, und der Markt an guten Sachen wird dadurch immer kleiner.

Ein Wort sei hier auch über die Komödien gesagt. Sie sind wesentlich leichter darzustellen, weil ihre Komik hauptsächlich in der Mimik beruht. Es soll durchaus nicht schlechten Burlesken mit einer ganz unmöglichen Situationskomik das Wort geredet werden; aber man wird bei ihrer Beurteilung milder verfahren können, insofern als sie keinen Schaden anrichten und doch vielen anspruchslosen Gemütern Freude machen. Im übrigen hat man auch auf diesem Gebiete schon recht Annehmbares geleistet.

Ein weiteres Gebiet des Kinematographen kann die Darstellung von geschichtlichen Ereignissen und Vorgängen sein, wenn hierbei die Forderung einer ästhetisch schönen, naturgetreuen Wiedergabe befriedigt wird. Wir können ohne weiteres zugeben, daß durch solche Darstellung unser Interesse ganz besonders angeregt und auf Gebiete ausgedehnt wird, denen wir unter anderen Umständen vielleicht fremd gegenübergestanden wären.

So hat der Kinematograph eine Reihe schöner Aufgaben und Entwicklungsmöglichkeiten, die sein eigenstes Gebiet bleiben. In diesen Bahnen wird er nicht nur keinen Schaden, sondern sogar Nutzen und vielfache Anregung bringen. Aber es muß das Bestreben der Einsichtigen sein, dem Schlechten Einhalt zu gebieten, und das kann geschehen, wenn schlechte Darbietungen energisch abgelehnt werden.

Vielleicht ist es willkommen, für die Beurteilung von vorgeführten Bildern Anhaltspunkte zu geben, deren Beachtung zu einem richtigen Urteil über das Gebotene führen wird. Diese Punkte sind folgende:

1. Die Handlung muß natürlich, klar und logisch sein.
2. Die Darstellung und Regie muß alles Notwendige herausheben, alles Unwahre und Unwahrscheinliche vermeiden, technische Mängel verbergen. Die Darstellung muß sich in ästhetischen und klar überzeugenden Grenzen bewegen und sich frei halten von jeder Uebertreibung, die im Lichtbild ganz besonders lächerlich wirkt.

3. Die Photographie muß scharf sein, unwahrscheinliche Effekte vermeiden und von einem Standpunkt aus aufgenommen sein, der dem des Zuschauers entsprechen kann.

Eine genaue Prüfung dieser Punkte wird zuverlässig dazu führen, daß Bilder minderwertiger Natur abgelehnt werden.



Film, Theater und Roman.

Zur Aesthetik des Films.

Von Dr. Max Beer (Paris).



Man hat zuerst über ihn die Achseln gezuckt. Man hat ihn verachtet. Dann hat man ihn bekämpft aus Sittlichkeitsgründen und aus Gründen der Aesthetik. Schließlich mußte man ihn anerkennen, denn er hatte Erfolg, machte Geschäfte und schädigte eine Menge anderer Geschäftsinteressen. Seine technischen Fortschritte rangen endlich einstigen Gegnern Achtung ab. Unsere arme menschliche Neugierde machte selbst die Vornehmen unter uns zu seinen Sklaven. Er gefiel uns sogar. Und so sahen wir uns genötigt, uns zu entschuldigen und ihn zu rehabilitieren. Und, ob man den Film bekämpfte oder verteidigte, so sah man doch nun in ihm einen organischen Teil unserer sonstigen Kunstgenüsse oder wenigstens Genüsse. Er wurde zu einer Abart des Theaters erhoben.

Theater lebender Bilder, Kinematographen-Theater, Schattentheater, Lichtspieltheater usw. sind seine Lieblingsnamen. Fast immer aber Theater. Seine Gegner sind die Freunde des Theaters. Als geschädigte Konkurrenten gebärden sich die „wirklichen“ Theaterdirektoren. In den verfrachten Schauspielhäusern spannt sich zumeist seine Leinwand. Schauspieler spielen für ihn. Unglückliche, aber auch sehr glückliche Theaterdramatiker schreiben ihm die „Stücke“. Aus erfolgreichen Theaterstücken wickelt er seine Filme. In Paris spielt man gegenwärtig „Stein unter Steinen“ von Sudermann. Bald werden wir die „Weber“ sehen.

Es ist also eine abgemachte Sache, daß der Film, ästhetisch genommen, in das Theater gehört. Die bisherigen Versuche, das Kinematographenstück ästhetisch zu behandeln, rütteln nicht an dieser Auffassung. Man spricht sogar von den Lehren, die das Theater aus dem Film ziehen könne. Man will ihn unter dem Strich kritisiert sehen. Französische Blätter tun das auch bereits (gegen Bezahlung). Und doch genügt ein leichtes Eindringen in die Wesenheit des Kinematographenbildes, um den Film als dem Theater gänzlich wesensfremd zu erkennen und ihm seinen wahren Platz in den Gattungen (wenn man Wert darauf legt) einzuräumen.

Ganz leicht ist es heute allerdings noch nicht, die Wesenheit der kinematographischen Darstellungen zu erkennen. Man freut sich vorläufig zu sehr an seinen technischen Möglichkeiten. Dann begehen die Kinematographenunter-

nehmer den Fehler aller mit der Masse rechnenden Geschäftsleute, das Publikum für dümmer, einfältiger und gröber zu halten als es ist. Die Dramen und Lustspiele, die man uns auf der weißen Wand beschert, sind daher überaus plump, kindisch, roh und sensationell. Außerdem bilden sich die Filmunternehmer und Filmstückverfasser gleichfalls ein, ein Theater vor sich zu haben. Sie ahmen Theatertricks nach. Sie rollen ihre Kurbel vor schweigenden Theaterstücken. Sie geben keine Filmdarstellungen, sondern die Filmaufnahme von Pantomimen.

Trotz dieser Verwirrung, die im heutigen Filmstück herrscht, lassen sich, wenn man durch seine unnötigen Schwächen und unnötigen Nachahmungen sich nicht täuschen läßt, seine wesentlichen Züge feststellen: die Möglichkeit, alle Lebensäußerungen — mit Ausnahme der Sprache — darzustellen. Die Menschen und die Welt in allen wirklichen und unwirklichen Gestalten erscheinen zu lassen. Sein einziges Mittel, Menschen und Welt in Beziehungen, die uns interessieren, zu bringen, ist die Bewegung, d. h. im Dienste einer Begebenheit die Handlung. Und weil wir die Handlung, die geschehene Handlung, als Merkmal des Theaters kennen, erklären wir das Filmstück als eine Abart des Theaters, mit dem Unterschiede, daß hier nicht gesprochen wird. Weißt man darauf hin, daß im Gegensatz zum Theater der Film eine Fülle anderen, nicht gesprochenen, nicht sprechenden Lebens zeigt, wie Flüsse, deren Wellen dahinrollen, mit Rähnen, in denen Liebespaare sitzen, Automobilen und Eisenbahnzügen, die weite, wechselnde Landschaften durchqueren, so will man in diesen Neußerungen des Films nichts anderes als den notwendigen, zum Verständnis der Handlungen notwendigen Ersatz für die mangelnde Sprache sehen. Mit einem Worte: Obgleich das Theater mit dem Film nichts anderes gemeinsam hat als die Handlung und die Sichtbarkeit der Handlung, die Darstellung der Handlung aber in beiden Fällen zu ganz anderen Mitteln greift, fettet man Theater und Film aneinander.

Ist denn die Handlung eine Eigenart des Theaters? Die eigentliche Kunstform der Handlung ist das Epos, oder, wie wir heute sagen, der Roman. Weil auch das Theater Handlung braucht, hat man es in der primitiven Aesthetik ebenso mit dem Roman zusammengeworfen, wie man heute Film und Theater zusammenwirft. Der einzige Unterschied, den man sah, bestand in der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Handlung. Dieser Unterschied ist für uns heute nicht der wesentliche. Wir entdecken heute die wesentlichen Unterschiede zwischen Drama und Roman gerade in der verschiedenartigen Handhabung der gemeinsamen Elemente: Handlung und auch Sprache. Die Handlung des Theaters ist begrenzt. Sie ist die Entwicklung einer Situation. Sie enthält nichts anderes, als was sich aus der dramatischen Situation heraus entwickeln kann. Die Sprache ist ein Ausdrucksmittel wie die Anschaulichkeit der sichtbaren Personen usw. Der Roman ist universell. Er kennt keine Situation, sondern nur Geschehen. Er entwickelt nicht eine bestimmte Gruppe in ihren Folgerungen, sondern fügt dem Beginn ständig Neues hinzu, erweitert und verengt, wie er will, wie die Handlung es will. Die Sprache ist sein einziges Ausdrucksmittel.